

„Die Studienwoche wollte nicht nur aufmerksam machen auf theologische und pastorale Neuansätze in der Weltkirche durch die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, sondern sie wollte auch den Blick für die eigene Wirklichkeit schärfen, um darin Gottes Anspruch immer wieder neu zu vernehmen.“ (S. 10)

Erich Grunert

Philosophie und Psychologie

TOPITSCH, Ernst: *Erkenntnis und Illusion*. Grundstrukturen unserer Weltauffassung. Tübingen 2. Aufl. 1988: J. C. B. Mohr. 314 S., kt., DM 58,-.

Die Frage der Erkenntniskritik hat keine befriedigende Lösung gefunden. Die verschiedenen Deutungssätze schwanken zwischen Mißtrauen gegenüber der menschlichen Erkenntnisfähigkeit, die durch ihre subjektive Gebundenheit den Blick auf die ‚objektive Realität‘ verstellt, und dem Vertrauen in ihre sinnerschließende Kraft.

Ernst Topitsch macht auf ein bedrückendes Phänomen innerhalb dieser Spannung aufmerksam: Weil der Mensch in seiner Wahrnehmung immer zugleich nach Orientierung und Sicherung suchen muß, führt menschliche Erkenntnis in ihrer inneren Dynamik zu einer gewissen Entfremdung. Die Funktionen der Erkenntnis – Informationsvermittlung, Welterklärung, Verhaltenssteuerung oder Handlungsnormierung, Weltverklärung und Weltüberwindung – stehen in einem unaufhebbaren Widerstreit und Konflikt. Grund dieser widersprüchlichen Struktur menschlicher Erkenntnis ist die eigentümliche Verfassung des Menschen: Die fehlende Instinktsicherung muß der Mensch durch eigene Orientierungsleistungen aufwiegen. Darin liegt die Chance situationsübergreifender Flexibilität. Aber zugleich sind der Überfremdung der realistischen Informationsvermittlung und Welterklärung durch sich verselbständigende Sicherungsleistungen Tür und Tor geöffnet. Dem Verlag J.C.B. Mohr ist zu danken, daß er diesen radikal kritischen Gedankengang von Topitsch in einer zweiten, überarbeiteten und erweiterten Auflage des Buches weiterhin zugänglich gemacht hat.

Josef Römelt

AMMANN, Ruth: *Heilende Bilder der Seele*. Das Sandspiel – der schöpferische Weg der Persönlichkeitsentwicklung. München 1989: Kösel Verlag. 189 S., kt., DM 38,-.

Jeder wird sich erinnern, wie er – im Sandkasten spielend – friedlich mit anderen Kindern nebeneinander spielte, bis er plötzlich in Wut geriet, weil der andere ihn in seinem Spiel gestört hatte. Ergebnis: Mit Wasser vermischt stellte der Erzürnte aus dem Sand „Eierpampe“ her, schmiß sie dem anderen auf den fleckenlosen weißen Anzug, rannte dann zur Mutter und brüllte heulend: Der hat mich zuerst mit „Eierpampe“ beschmissen. Dann waren die beiden Mütter dran, ihre Sprößlinge zu beruhigen oder sich selber einander zu beschimpfen.

An Hand der Ausführungen von Ruth Ammann kann man lernen, wie das Spielen im Sandkasten nicht nur dazu dienen kann, Emotionen abzureagieren, sondern überhaupt spielend seine unbenutzten Konflikte darzustellen.

„Die therapeutische Methode des Sandspiels wurde von Dora M. Kalff aus dem ‚Weltspiel‘ Margareth Lowenfeldts entwickelt. Das, was Dora Kalff neu erkannte, war, wie die von Kindern oder Erwachsenen erarbeiteten Serien von Sandbildern eine fortlaufende praktische Auseinandersetzung mit dem Unbewußten darstellen. ... Durch die Arbeit am Sandkasten wird ein ganzheitlicher psychischer Prozeß in Gang gebracht, der zur Heilung und zur Entwicklung der Persönlichkeit führt (vgl. S. 7). Die klassische Traumanalyse und das Sandspiel ergänzen sich. Das eine sollte nicht ohne das andere eingesetzt werden. Der Reihe nach spricht die Verfasserin 1. Von der Einführung in die Methode des Sandspiels. 2. Von der praktischen Durchführung. 3. Warum sind Sandbilder notwendig? 4. (Von der) Imagination. 5. (Vom) Raumsymbolische(n)s Deutungsschema. Daran schließen sich drei aus der Praxis gewählte Beispiele: 6. Der Heilungsprozeß einer schwer depres-

siven Frau. 7. Der Heilungsprozeß eines Kindes. 8. Ein Transformationsprozeß des Weiblichen. Die beigelegten Sandbilder zeigen, wie durch sie, das unbewußt Wirkende sichtbar gemacht wird.

Erich Grunert

Wege aus der Angst. Hrsg v. Herbert A. GORNIK. Freiburg 1987: Christophorus-Verlag. 116 S., kt., DM 16,80.

Die hier gebotenen Beiträge gehen zurück auf die gleichnamige Serie im Deutschlandfunk, Köln. Entsprechend der begrenzten Zeit, die für den jeweiligen Vortrag zur Verfügung stand, beschränken sich die Referenten auf bestimmte Schwerpunkte. Wer weiter kommen möchte, kann auf die weiterführende Literatur zurückgreifen, die angegeben wird. Zu den Referenten zählen: Theologen, Psychologen, Psychotherapeuten.

Die Angst, die hier zur Sprache kommt, hat vielerlei Gesichter. Die Autoren nennen die Ursachen und weisen Wege aus der Angst. Man kann den Umgang mit der Angst lernen (Walter H. Lechler S. 89ff.). „Der Weg aus der Angst geht über die Ehrlichkeit. Wenn ich aufhöre, mich selbst und andere zu belügen, werde ich frei sein.“ Dabei wird es unumgänglich sein, „Liebgewonnenes total aufzugeben, um etwas Neues zu erfahren“ (S. 96). Der Verfasser denkt dabei an die Erzählung vom Propheten Elias. „Diese Episode aus dem Leben Elias ist ein mächtiges Wahr-Bild des lebendigen Geschehens, das sich an all den Orten ereignet, wo Therapie in dem Sinne von ‚therapeuo‘ gesendet wird: heilen, ganz machen, dienen und nahe sein. Der Weg aus der Angst geht durch die Wüste. Die Engel, die uns zum Leben erwecken und Nahrung bringen, sind Menschen um uns, die den Weg vor uns gegangen sind und wissen, was wir wirklich brauchen“ (S. 97). „Aushalten und überwinden“, so überschreibt Klaus Winkler seinen Beitrag (S. 99ff.). „Den Vertretern beider Positionen – (es geht um eine unterschiedliche Einstellung zur Sehnsucht nach einem angstfreien Leben) – muß die Utopie von der angstfreien menschlichen Gesellschaft zunächst verdächtig erscheinen. In ihr klingt allzu deutlich der Ruf nach seelischer, geistiger und körperlicher Aufwandersparnis an. Demgegenüber wird sowohl philosophischer- als auch therapeutischerseits menschliche Anstrengung und Leistung gefordert, wenn es um die notwendige Angstüberlegenheit geht. ... Es gehört in den Rahmen christlicher Erfahrung, Nachdenklichkeit und Lebensgestaltung, wenn an dieser Stelle die Dialektik von Angst und Glaube ins Spiel gebracht wird“ (S. 105ff.).

Man könnte an Hand dieses Buches Einkehrtage mit dem Leitwort: „Überwinde Deine Angst“ halten.

Erich Grunert

WHITMONT, Edward: *Die Rückkehr der Göttin.* Von der Kraft des Weiblichen in Individuum und Gesellschaft. München 1989: Kösel Verlag. 301 S., geb., DM 36,-.

Den deutschsprachigen Lesern wird hier ein Werk zugänglich gemacht, dessen amerikanisches Original großes Aufsehen erregt hatte. Das Werk ist der Niederschlag der Erfahrung und Analysen, die der Verfasser in der Arbeit an seinen Patienten und damit verbundenen Studien gemacht hat.

„Auf dem Tiefpunkt einer kulturellen Entwicklung, die uns in die Sackgasse eines wissenschaftlichen Materialismus, einer zerstörerisch wirkenden Technologie, des religiösen Nihilismus und der geistigen Verarmung geführt hat, ist ein äußerst erstaunliches Phänomen aufgetreten. In unserer Mitte erscheint ein neues Mythologem und will in unser modernes Bezugssystem integriert werden. Es ist der Mythos der uralten Göttin, die einst vor dem Aufkommen des Patriarchats und der patriarchalischen Religionen über Himmel und Erde herrschte“ (S. 7).

Das Weibliche muß wieder zu seinem Recht kommen. Die Werte des Weiblichen müssen wieder verwirklicht werden. Sonst droht der Untergang.

Beginnend mit einer Bestandsaufnahme (das moderne Dilemma), fortfahrend mit einer Darstellung der Evolution des Bewußtseins, spricht der Verfasser dann von den verschiedenen patriarchalischen Mythen, wobei er abschließt mit der kritischen Würdigung des Verhältnisses von Weiblichkeit und Männlichkeit im Menschen. Dabei knüpft er vorwiegend an C. G. Jung an, der uns sehen